



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel

Poincarés Taktik. Die Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich zur Vorbereitung von Genua hatte ein etwas verlangsamtes Tempo angenommen. In Paris warf man den Briten vor, daß sie die Klärung verzögerten und die französischen Schriftsätze nicht beantworteten, denn getreu seiner Methode führt Poincaré diese Besprechungen durch diplomatische Noten. Um nun die Fühlungnahme wieder in Gang zu bringen, haben sich Lloyd George und Poincaré zu einer kurzen Zusammenkunft in Boulogne entschlossen. Diese Aussprache, die zu einem vollen Erfolge für Poincaré geführt hat, deren unverbindlicher Charakter in Frankreich betont wird, stellt einen Kompromiß dar zwischen dem diplomatischen Vorgehen Poincarés und dem System der mündlichen Erörterungen, das Lloyd George bevorzugt. In Paris, wo der englisch-französische Garantievertrag ganz in den Hintergrund gerückt ist, verwies man darauf, daß weder das Orientproblem, noch die Frage von Tanger, die auf einer englisch-spanisch-französischen Konferenz behandelt werden soll, vorwärts gekommen seien. Was Genua selbst anbelangt, so ist eine Verschiebung nicht zu vermeiden. Auch in England sieht man das ein, denn das Fehlen einer Regierung in Italien machte die Einhaltung des 8. März zur Unmöglichkeit. Eine solche Vertagung hat, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, keinerlei Bedenken, wenn die Vorbereitungen dafür um so gründlicher getroffen werden, denn Deutschland kann bei einer rein sachlichen Untersuchung der Verhältnisse in Europa nur gewinnen. Muß sich doch dabei die Wichtigkeit der deutschen Behauptungen herausstellen, die dem deutschen Volke zugemuteten Lasten seien mit der Leistungsfähigkeit Deutschlands unvereinbar. Diese Erkenntnis bleibt aber der Kernpunkt des gesamten europäischen Wirtschaftsproblems. Es ist kein gutes Zeichen für den Geist, in dem die schwebenden Angelegenheiten erledigt werden sollen, daß Deutschland von den Vorbereitungen für Genua ausgeschlossen wird. Freilich ist auch die Kleine Entente nicht zugelassen worden, und die Festlegung des Programms von Genua bleibt auf die führenden Mächte der Entente, einschließlich Belgiens, beschränkt. Hingegen nehmen Vertreter der deutschen Finanzwelt und Industrie an den Sitzungen für die Vorbereitung eines internationalen Syndikats für den Wiederaufbau Europas teil. Der Plan dieser rein wirtschaftlichen Institution ist in Paris Anfang Januar vereinbart worden. Was bei den Londoner Besprechungen herauskommen wird, ist noch nicht abzusehen. Die Verhandlungen finden hinter verschlossenen Türen statt, und man scheint sich noch nicht einmal über die grundlegenden Vorbedingungen einig zu sein, ob nämlich das Kapital ganz von privater Seite aufzubringen oder von den Regierungen teilweise bereitzustellen und zu garantieren ist. Die Tätigkeit des betreffenden Syndikats soll sich auch auf Rußland richten, und dieses bringt einem solchen internationalen Konzern starkes Mißtrauen entgegen, denn die Sowjets wollen nicht zur Kolonie der Westmächte werden.

Poincaré sucht das Programm von Genua möglichst einzuschränken. Die Friedensverträge dürfen ebensowenig wie die vom Völkerbund behandelten Komplexe angetafelt und die Reparationsfrage oder die Untersuchung der Schuld am Kriegsausbruch sollen nicht erörtert werden. Daß sich Poincaré im Bewußtsein des ihn treffenden Anteils für diesen Punkt besonders einsetzt, ist angesichts des gegen ihn angesammelten erdrückenden Belastungsmaterials begreiflich. Auch bedeutet die Zulassung der Russen noch keine Anerkennung des Bolschewismus, dem Frankreich anscheinend den Korb höher hängen möchte. Ferner schließt Frankreich, um etwaigen Ausfällen seitens der russischen Vertreter vorzubeugen, alle Kritiken an der französischen Politik gegenüber dem Zarismus wie den verschiedenen weißen russischen Gruppen aus. Lloyd George hat sich mit diesen Forderungen im wesentlichen einverstanden erklärt. Genua würde also rein wirtschaftlichen Charakter bekommen, womit Deutschland an sich voll einverstanden sein kann.

Voraussetzung eines wirksamen deutschen Auftretens in Genua zur Erneuerung Europas ist aber die Regelung der Reparationsfrage. Diese soll gemäß dem Antrag Frankreichs der Entschädigungskommission überlassen bleiben. England hat allerdings Vorbehalte hinsichtlich der Unterhaltungskosten für die Besatzungsarmee, des in London von Anfang an als Bevorzugung Frankreichs betrachteten Wiesbadener Abkommens und der im August vorigen Jahres zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen über die Verteilung der deutschen Zahlungen gemacht. Bei allen diesen Angelegenheiten sollen die verantwortlichen Finanzminister der beteiligten Mächte gehört werden. Aber die Deutschland für 1922 zu stellenden Forderungen, die für jede Minderung der Barzahlungen Garantien eingreifendster Natur vorsetzen, ist näheres noch nicht bekannt, denn die Reparationskommission ist sich über die von ihr einzuschlagende Linie noch nicht schlüssig ge-

worden. Inzwischen führt Deutschland auf Grund des Beschlusses von Cannes alle zehn Tage 31 Goldmillionen an die Entente ab. Beachtenswert ist das Bemühen anderer Mitglieder der Entente, zu Vereinbarungen über Sachlieferungen entsprechend dem Wiesbadener Abkommen zu gelangen. Hierüber findet eine Sondierung zwischen deutschen und italienischen Vertretern in Paris statt. Auch Belgien ist eifrig bemüht, ähnliches zu erlangen, und der Abschluß einer Vereinbarung mit der Reparationskommission steht bevor, wonach alle Gläubiger Sachlieferungen erhalten sollen. Für die Reparationen an Rußland auf Grund des Artikels 116 des Friedensvertrages, die natürlich noch zu den im Londoner Ultimatum bestimmten Zahlungen hinzukommen sollen, denken Paris und anscheinend auch Rußland an solche Sachleistungen. Deutschland muß eine „Entschädigung“ an die Sowjets rundweg ablehnen, aber in jedem Falle mit äußerster Vorsicht vorgehen. Den letzten positiven Wert, über den das deutsche Volk noch verfügt, seine Arbeit, darf man nicht preisgeben.

Bei der Gestaltung der außenpolitischen Verhältnisse hat sich England in der letzten Zeit mehr und mehr zurückgehalten. Es ist mit inneren Problemen schwerwiegender Natur beschäftigt. Um das Sparprogramm des Geddeschen Ausschusses hat sich ein Meinungsstreit entwickelt, bei dem die Admiraltät mit Zustimmung der Regierung offen gegen die Geddeschen Vorschläge aufgetreten ist. Immerhin ist England trotz seiner finanziellen Schwierigkeiten allein von den verbündeten Mächten in der Lage, an die Rückzahlung der amerikanischen Anleihen zu denken. Es will bis 1. Juli den Vereinigten Staaten eine Million Dollars zur Verfügung stellen. Schon im Hinblick auf die kommenden Neuwahlen will die Lloyd Georgesche Koalitionsregierung mit Ersparnissen und womöglich Steuererleichterungen aufwarten. Wichtigen Zuzug hat die Koalition dadurch bekommen, daß Lord Derby sie unterstützen zu wollen erklärt hat. Vielleicht macht sich hier die entgegenkommendere Haltung Londons gegenüber Paris geltend, denn der frühere Botschafter an der Seine ist ein unbedingter Anhänger des engsten Zusammengehens zwischen Frankreich und England. In größter Verwirrung bleibt Irland, wo die blutigen Ausschreitungen der Sinnfeiner nicht aufhören. De Valera hat seine Hoffnungen auf völlige Loslösung der Grünen Insel von Großbritannien durchaus nicht begraben. Daß der Besuch des Prinzen von Wales in Indien mit dem Ausbruch heftiger Unruhen und politischen Meibereien ernstester Natur zusammenfällt, ist ein Mißerfolg. Ägypten gegenüber versucht London, das auch in Palästina und Mesopotamien mit Widerständen zu schaffen hat, dem Vorschlage Allenbys gemäß zu einem Kompromiß zu gelangen, dessen Ausichten aber durchaus problematischer Natur sind. Nur das Verhältnis zu Amerika entwickelt sich befriedigend. Vorauszusetzen und wenig beachtete Begleiterscheinung der anglo-amerikanischen Verständigung von Washington ist der sogenannte „Dl Frieden“, der der Rivalität zwischen Amerikaner und Briten um die Petroleumvorkommen der Welt ein vorläufiges Ende bereitet. Seit der Herstellung dieses modus vivendi ist es still geworden von den Protesten der Amerikaner gegen das englische Mandat in Mesopotamien wie von den Versuchen der Standard Oil Company, in Nordpersien englische Pläne zu durchkreuzen. Die Meinungsverschiedenheiten sollen auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs ausgetragen werden.

Eine schwere Beeinträchtigung der internationalen Klärung wie der Wahrnehmung der italienischen Interessen bedeutete die sich über Wochen hinschleppende Ministerkrise in Rom. Der einzige Mann, der im Inlande wie bei den fremden Staaten genügendes Ansehen genießt, Giolitti, will nicht noch einmal den politischen Kampf aufnehmen. Alle anderen Kandidaten, de Nicola, Bonomi, Orlando und der zuletzt beauftragte Facta bedeuten Verlegenheitsaushilfen. Mit Mißtrauen verfolgen die Italiener, die in letzter Minute nach den Tschechen, Engländern und Franzosen Österreich gleichfalls einen Vorschuß angeboten haben, die Tätigkeit des Prager Ministerpräsidenten Dr. Beneš, der im Sinne der französischen Bestrebungen die Kleine Entente für Genua zusammenzufassen bemüht ist. Zugleich sucht Polen die baltischen Randstaaten um sich zu gruppieren. Polen, das durch die Losrennung Mittellitauens mit Wilna auf Grund einer völlig einseitig beeinflussten Wahl den Rest des litauischen Staates zur Ohnmacht verurteilt hat, ist auf dem besten Wege, ganz Litauen aufzusaugen. Wie in Warschau, ist in Helsingfors heute der französische Einfluß stark. Frankreich hat in den Ostseerepubliken, auch in Schweden und Dänemark, den Engländern den Rang abzulaufen verstanden. Poincaré ist ein Verfechter des großen Bundes der Staaten vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee, um Deutschland von Rußland zu trennen. Die Franzosen sollen in Genua wie sonst bei den großen internationalen Entscheidungen als Vertreter eines geschlossenen europäischen Staatenblocks auftreten können, dessen Wünsche Beachtung und Berücksichtigung verlangen.

G. G. v. Wesendonk